Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 58 (1964)

Nachruf: Prof. Paul Lehmann : 1884-1964

Autor: Hafner, Wolfgang

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mann zu einem bequemen, geradezu unerläßlichen Nachschlagewerk geworden. Schnell und zuverlässig gab es über den Stand der neuesten Forschung Aufschluß. Problematisch wird bei einem solchen Handbuch immer die Behandlung der Lehre, der Dogmen- und Theologiegeschichte bleiben müssen. Zu einer angemessenen Darstellung derselben reicht schon der verfügbare Raum nicht aus. Bevorzugte Themen innerhalb des weiten Feldes der Patrologie waren außer der seit Heussi viel umstrittenen Frage des Aufenthaltes des Petrus in Rom vor allem die Beziehungen der Lateiner zu den Griechen. In zahlreichen Untersuchungen ging Altaner den griechischen Quellen des Augustinus nach. Sie führten ihn zur Überzeugung, daß der Bischof von Hippo « für gewöhnlich immer nur lateinische Übersetzungen griechischer Werke benutzt hat ». Es liegt im Rahmen dieser Forschung, wenn die Kommission für spätantike Religionsgeschichte bei der deutschen Akademie der Wissenschaften in Berlin den Verstorbenen beauftragte, eine kritische Ausgabe der altlateinischen Übersetzungen vorzubereiten.

Manche Sorge bereitete ihm eine Kontroverse über die Dogmatisierung der Himmelfahrt Mariens, die in der Theologischen Revue ausgetragen wurde. Als kritischer Historiker konnte Altaner die Leichtfertigkeit nicht billigen, mit welcher gewisse Theologen den Traditionsbeweis führten. Ob er volles Verständnis für die rein theologische Beweisführung aufbringen konnte und sie gebührend zu würdigen vermochte, soll hier nicht erörtert werden. Jedenfalls war er unerschrockener Exponent einer keineswegs unbeachtlichen, latenten Abneigung auf seiten deutscher Theologen. Vor allem leuchtete ihm die Opportunität der Dogmatisierung nicht ein. Ganz unter dem Eindruck der schrecklichen Ereignisse der jüngsten Geschichte und ihrer Folgen urteilte er, « die Rettung der Kirche und der Welt hänge von ganz andern Dingen ab ». Papst Johannes und das von ihm einberufene Konzil mit dem « aggiornamento » der Kirche und ihrer Institutionen als Zielsetzung hat ihm nicht ganz Unrecht gegeben.

OTHMAR PERLER

† PROF. PAUL LEHMANN

1884 - 1964

Es war an einem regnerischen Herbstabend 1949, als ich Paul Lehmann erstmals sah. Er hielt damals einen Vortrag an der Universität Freiburg vor einem nicht eben zahlreich erschienenen Publikum. Sein Auftreten machte einen etwas schüchternen Eindruck, seine Statur war eher schmächtig und in seiner Sprache klang das norddeutsche Idiom von « Stock und Stein » deutlich mit, kurz : es war nicht gerade das, was man sich unter einem « deutschen Universitätsprofessor » vorstellte. Ich erinnere mich nicht mehr des Themas,

über das der 65jährige sprach, ich weiß nur noch, daß der ganze Vortrag von einer geradezu rührenden Anhänglichkeit und Begeisterung für seinen geliebten Meister Professor Ludwig Traube getragen war.

Dieser Eindruck wurde vertieft, als es mir vergönnt war, während mehrerer Semester seinen Vorlesungen an der Universität München zu folgen. Paul Lehmann wußte sich als Nachfolger Ludwig Traubes seinem Lehrer zu tiefst verpflichtet. Sein Erbe hoch zu halten und weiter zu pflegen war ihm vornehmste Aufgabe seiner Lehr- und Forschertätigkeit. Der junge Student, der am 13. Juli 1884 in Braunschweig geboren war, hatte zunächst im Sinne, sich dem Studium der Geschichte zu widmen. Als er aber 1903 nach München kam, wurde er von der Persönlichkeit und vom meisterhaften Unterricht Traubes derart gepackt, daß er zur mittellateinischen Philologie hinüberwechselte und ihr und München zeitlebens die Treue hielt. Mit einer Arbeit über « Franciscus Modius als Handschriftenforscher » promovierte er am 15. Februar 1907 als letzter Schüler des großen Meisters, denn drei Monate später, am 19. Mai, starb dieser, noch nicht 46jährig, an Leukämie. Paul Lehmann arbeitete damals schon im Auftrag der Königlich-Bayerischen Akademie der Wissenschaften an seinem ersten großen Unternehmen, der Materialsammlung für den ersten Band der « Mittelalterlichen Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz », in welchem die Bistümer Konstanz und Chur, also vorwiegend schweizerische Gebiete erfaßt sind. Der ausbrechende Weltkrieg hat die Ausgabe bis 1918 verzögert. Zunächst war es ihm eine liebe Pflicht, mit andern Kommilitonen die « Vorlesungen und Abhandlungen » Ludwig Traubes im Drucke zu veröffentlichen, bevor er sich 1911 habilitierte.

Im Jahre 1917 wurde er selber auf den Lehrstuhl für lateinische Philologie des Mittelalters berufen. Es war eine junge Wissenschaft, die erst Traube mit wenigen andern für den akademischen Unterricht hoffähig gemacht hatte. Umso weiter war ihr Ziel gesteckt. Die « literarische Kultur des abendländischen Mittelalters » sollte Schrift und Buchwesen wie Sprache, Überlieferungs- und Literaturgeschichte umfassen. War Traube, von der Altphilologie herkommend, mehr der Erforschung von Schrift und Sprache, wenn auch keineswegs ausschließlich, zugetan, so hatte Lehmann von Anfang an den Akzent mehr auf die Überlieferungs- und Bibliotheksgeschichte gesetzt. Noch mehr als sein Vorgänger betonte er bei aller Abhängigkeit von der Antike auch das christlich Eigenständige der mittellateinischen Literatur. Mit den Kirchenvätern innig vertraut, wagte er sich in seinen Vorlesungen in die Scholastik und schließlich ins späte Mittelalter vor. Mit seinen theologischen Kenntnissen konnte er bisweilen auch katholische Kleriker beschämen.

Schon Traube hatte den Studenten und den jungen Doktor auf Forschungsreisen geschickt. Im Gegensatz zu seinem Lehrer suchte er zeitlebens die Handschriften gerne an Ort und Stelle auf. Das Reisen blieb seine Freude. Tagungen, Vorträge, Sitzungen und Erholungsurlaube boten ihm reiche Gelegenheit. So lernte er eine große Zahl in- und ausländischer Gelehrter persönlich kennen. Don Achille Ratti nahm den jungen Forscher herzlich in der Ambrosiana auf. Er war vertraut mit den Kardinälen Ehrle und Mercati, den Bibliothekaren der Vaticana. Bei den internationalen Studienwochen in Spoleto knüpfte er neue Freundschaften, unter denen ihm das Bekanntwer-

den mit Professor F. L. Ganshof von Gent besonders teuer war. So wurde er selber nicht nur durch seine Schriften, sondern auch durch seinen persönlichen Einsatz in der ganzen wissenschaftlichen Welt ein Begriff.

Im gleichen Jahre, in dem er seine Professur begann, wurde er auch außerordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Er stieg später zum ordentlichen Mitglied auf. Diese Zugehörigkeit betrachtete er nicht nur als ehrende Auszeichnung. Der Wahlspruch der alten Akademie « rerum cognoscere causas », den er schlicht übersetzte mit « den Dingen auf den Grund gehen », war ihm geradezu ein Lebensprogramm. Der Präsident der Akademie, Friedrich Baethgen, gedachte bei seiner Trauerrede seiner hervorragenden Treue, mit der er an allen Sitzungen teilnahm : « Es steckte darin etwas von benediktinischer Zucht und Askese, und auch von da aus gesehen versteht man es gut, daß unter seinen Schülern so viele Ordensgeistliche waren, in deren Klöstern er dann zeitlebens ein gern gesehener Gast war ».

Als Vertreter der Akademie war er in verschiedenen andern großen Unternehmen tätig. Die Kommission des « Thesaurus linguae Latinae » verdankt es ihm, wenn das große Forschungswerk in den kritischen Kriegszeiten ein sicheres Refugium im Kloster Scheyern finden konnte. Auch für das « Mittellateinische Wörterbuch » hat er sich warm eingesetzt und gerne das Praesidium übernommen. Als nach dem Kriege die « Monumenta Germaniae Historica » ihren Sitz in München nahmen, sprach er auch hier im Vorstand mit. Er vertrat ferner jahrelang die deutschen Akademien in der « Union Académique Internationale ». Ebenfalls sei seine Mitarbeit bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft erwähnt. Wer wird es ihm verargen, wenn er bisweilen seine persönlichen Beziehungen spielen ließ, um für eines seiner Institute eine finanzielle Hilfe herauszuholen. Er fand auch im Vatikan ein geneigtes Ohr.

Es wäre indes falsch, wollte man glauben, Lehmanns Leben sei im Dozieren, Präsentieren und Präsidieren aufgegangen. Wer immer näher in Kontakt mit ihm kam, lernte vor allem einen Menschen kennen, der seinen Freunden und Schülern echt menschliche Aufmerksamkeit und Anteilnahme entgegenbrachte. Die schmauchende Pfeife schuf in seinem Arbeitszimmer wie im Seminar eine behagliche Atmosphäre. Der Professor wurde bald zum väterlichen Mentor und Freund. Seine Schüler hatten Zutritt auch zu seiner Wohnung, und irgendwie fühlte man sich als Familienglied im weitern Sinne. Und wenn die Mahnungen und Ermunterungen des Professors nicht ausreichen wollten, hat etwa Frau Professors praktische und energische Art die Zweifel vor einem Examen verscheucht. Wie ihren Mann hat sie auch seine Schüler verstanden, und es darf auch an dieser Stelle gesagt sein, wie selbstlos sie den Gelehrten seinem Studium nachgehen ließ und ihm viele Sorgen des Haushaltes abnahm, damit er sich ungestört seiner Geistesarbeit widmen konnte.

Äußere Schicksalsschläge sind Professor Lehmann nicht erspart geblieben. Sein Geburtstag schien geradezu ein « dies ater » zu sein. Als er eben sein sechstes Jahrzehnt feiern wollte, zertörten ihm die Bomben am 13. Juli 1944 die Wohnung. Der Geburtstagskuchen verbrannte mit den zahlreichen Gratulationsschreiben, die er nie gelesen hat. Auch seine Vorlesungs-Scripta

fielen einem Volltreffer zum Opfer, trotzdem sie im Keller der Universität eingelagert waren. Sieben Jahre später erlitt er am gleichen Tage beim Überqueren der Prinzregentenstraße einen schweren Autounfall. Er blieb dauernd beim Gehen behindert und mußte nun einen Stock brauchen.

Professor Lehmann durfte in seinem Leben auch zahlreiche Ehrungen entgegennehmen. Er trug den Bayerischen Verdienstorden, war korrespondierendes Mitglied mehrerer wissenschaftlicher Akademien usw. Die liebste aber war ihm wohl die Festschrift « Liber floridus », die ihm zu seinem 65. Geburtstage sein Nachfolger Prof. Bernhard Bischoff und P. Suso Brechter, der nachmalige Abt von St. Ottilien, im Namen der Freunde, Kollegen und Schüler überreichen konnten.

Nicht so leicht ging es ihm, als er nach Vorschrift der Paragraphen mit der Erfüllung des 68. Lebensjahres emeritiert wurde. Die Tätigkeit an der Universität war ihm lieb, und willig hatte er sich mehrmals die Last und Würde des Dekanates aufbürden lassen. Und doch sollten gerade seine Altersjahre äußerst fruchtbar werden. Jetzt erschien sein zweibändiges Werk über die Geschichte der alten Fuggerbibliotheken, ein Auftrag, den er schon 1937 von der fürstlich-gräflichen Familie übernommen hatte. Schon während des Krieges hatte er auf Anregung des Verlages Hiersemann eine Sammlung seiner wichtigsten Arbeiten unter dem Titel « Erforschung des Mittelalters » zusammengestellt. 1959 entschloß sich der Verlag zu einer Neuauflage. Sie wurde derart günstig aufgenommen, daß die Sammlung schließlich auf fünf Bände anwuchs. Überdies erlebte auch sein früheres Opus « Die Parodie im Mittelalter » einen Neudruck.

Mit unserm Lande war der Gelehrte durch Freunde und Schüler eng verbunden. Sein Frühwerk brachte ihn in Kontakt mit zahlreichen Bibliotheken, und vor allem nach dem zweiten Weltkriege weilte er öfters, ja wohl alljährlich für längere oder kürzere Zeit in der Schweiz. Mehrere Studien galten unserm Gebiete. Erwähnt sei nur « Die Bibliothek des Klosters Beinwil um 1200 », die 1950 in dieser Zeitschrift erschien. Durch sein großzügiges Entgegenkommen erhielt 1962 die Universität Zürich das gesamte Zettelmaterial des Mittellateinischen Wörterbuches im Doppel. Seine letzte Arbeit galt dem wieder aufgefundenen Engelberger Bücherverzeichnis aus der Zeit Frowins. Er ließ es sich nicht nehmen, das Original im letzten Herbst an Ort und Stelle einzusehen.

Freilich, bei diesem letzten Besuche mußte man erkennen, daß seine körperlichen Kräfte abgenommen hatten. Zwar blieb er geistig frisch und aufgeräumt, und er dachte auch schon an eine kleine Feier seines 80. Geburtstages im Juli dieses Jahres. Noch flogen einige Briefe und Auskünfte hin und her. Aber als die umgehende Antwort an Weihnachten ausblieb, mußte man sich um seine Gesundheit ernstlich Sorge machen. Tatsächlich war er damals schon recht schwach. Das Ende des Jahres brachte den Abschied von seinen lieben Angehörigen. Nach Empfang des heiligen Abendmahles schlummerte er am 4. Januar 1964 hinüber in die Ewigkeit. Uns aber bleibt die Erinnerung an einen lieben Menschen und rastlos fleißigen Gelehrten. Und wie er seinen Lehrer Traube zeitlebens hoch verehrte, bleibt uns die liebe Pflicht, sein Werk und sein Forscherideal lebendig zu halten. P. Wolfgang Hafner